Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 4

Artikel: Bericht über den zweiten philosophischen Kurs an der Oberen Realschule in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407665

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dollars Verschiedenes kaufen, aber heute doch hoffentlich nicht mehr die Gesinnung der akademischen Jugend! Das Wort haben Studenten und Universität von Chicago! Wir warten!

Der Kampf gegen das bevorstehende Konkordat in Preussen. Nr. 12/1928 des deutschen »Freidenkers« enthält folgenden rassigen Aufruf:

»Mit aller Energie hat der grösste Teil unserer Bezirke und Ortsgruppen den Kampf gegen das Konkordat aufgenommen. In Millionen Exemplaren werden die Flugblätter verteilt, die die Kampfansage der Freidenker gegen das Konkordat enthalten.

Was wir im November-Aufruf bereits erwähnt haben, ist eingetroffen. Weit über die Grenzen der Freidenkerbewegung hinaus ist die Empörung gegen die Konkordatsabsichten wahrnehmbar. Eine ganze Flut von Protestresolutionen der verschiedensten Arbeiter-Organisationen hat eingesetzt.

Erfreulich ist die starke Aktivität, die in diesem Kampf unsere Funktionäre an den Tag legen. Der Versuch einiger politischer Aussenseiter, nach berühmtem Muster »Abwehrkomitees« zu bilden, ist im Keim erstickt worden. Die Führung dieses Kampfes — das soll heute nochmals betont werden — liegt in den Händen der Freidenkerbewegung.

Der Kampf hat erst begonnen. Alle Beschwichtigungsversuche schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, dass am Konkordatsentwurf weiter gearbeitet wird, dass dieses Konkordat auch Gefahren für das kommende Reichsschulgesetz in sich trägt und dass die kulturpolitische Situation als sehr ernst bezeichnet werden muss.....«

Lernt von Bayern! Das Konkordat wurde 1924 abgeschlossen. Die Rechnung für 1924 wies beim endgültigen Abschluss einen Ueberschuss von fast 30 Millionen auf. Die Rechnung von 1925, bei der die wirtschaftlichen Folgen des Konkordates bereits sich auswirkten, schloss mit 34,7 Millionen Fehlbetrag ab, im folgenden Jahre waren es 58,7 Millionen, 1927 brachte einen solchen von 10,6 Millionen, von 1928 kann natürlich noch nichts berichtet werden. Der Haushalt aber schliesst mit einem rechnerischen Fehl von 25 Millionen ab, und die Wirklichkeit wird dieses Loch nicht füllen. Der Voranschlag für 1929 hat wieder einen Fehlbetrag von 44 Millionen. Wenn wir die Fehlbeträge, die alle noch ungedeckt sind, zusammenstellen, so ergibt sich unter Abzug des Restes von 1924 ein Fehl von rund 120 Millionen Mk. Andererseits aber hat die katholische Kirche seither Summen zur Verfügung, die es ihr gestatten, alle nur erwünschten Arbeiten und Neuerungen vorzunehmen. Es geht also nicht an, dass die Presse der Lehrerschaft erklärt, wenn die Schule selbst nicht in dem Konkordat genannt sei, so hätte die Lehrerpresse an sich kein weiteres Interesse an dem, was das Konkordat bringe. Die Schule ist in hohem Masse interessiert an den wirtschaftlichen Auswirkungen eines Konkordates. Darum können wir Lehrer Bayerns unsere Amtsbrüder der anderen Länder nur zur äussersten Vorsicht ermahnen und ihnen zurufen: Lernt auch in der Hinsicht von Bayern! — (»Preuss. Lehrerzeitung« Nr. 152, vom 20. 12. 1928.)

Zerfall. Die Klagen mehren sich, nämlich die Klagen über den innern Zerfall der Kirchen. Die katholische macht keine Ausnahme. Wie den »Monistischen Monatsheften« (Januarheft 1929) berichtet wird, hat kürzlich der Münchner Stadtpfarrer Mühler einen Vortrag gehalten über das Thema »Ist München noch eine katholische Stadt?« Schon die Formulierung des Titels deutet an, dass in der Hochburg des konkordatbayrischen Katholizismus irgend etwas nicht ganz klappt. Das weiss niemand besser als so ein Stadtpfarrer, und darum sagte Pfarrer Mühler u. a., es seien gefährliche Sturmzeichen vorhanden; zum Beispiel seien

im vergangenen Jahre die neugeborenen Kinder von 200 rein katholischen Eltern nicht mehr getauft worden;

die Leichenverbrennung nehme stark zu: im Ostfriedhof seien jetzt schon an manchen Tagen mehr Verbrennungen als Begräbnisse;

die Mehrzahl der Münchener Katholiken gehe nicht mehr in die Kirchen;

zum Empfang der österlichen Sakramente käme nur mehr die Hälfte der katholischen Frauen und ein Viertel der Männer.

Dagegen brüstete sich der Kardinal Faulhaber in einer Predigt mit der Opferfreudigkeit des Volkes, die es ermöglicht habe, im vergangenen Jahre in München 18 neue Kirchen zu bauen.

18 Kirchen für wen? darf man nach den Feststellungen des Pfarrers Mühler füglich fragen.

Die Kirche zerfällt innerlich, das ist keine Frage, so sehr die äusserliche Aufmachung das Gegenteil zu beweisen scheint. Sie muss zerfallen, weil sie unzeitgemäss geworden ist. Keine noch so »ewige« Einrichtung entgeht ihrem natürlichen Schicksal, dem Untergang, und auch die katholische Kirche nicht. Sie ist auf einen Felsen gebaut; aber Felsen — verwittern.

Zunehmende Konfessionslosigkeit in Wien. Die offiziellen »Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien« berichten, dass im Zeitraum 1919—1927 in Wien allein 140,013 Menschen aus ihrem Religionsverband ausgetreten sind. Das macht im Jahr 15,560. (Der Jahresdurchschnitt vor dem Krieg war 2264, während des Krieges nicht einmal 2000.) Der Verfasser dieser statistischen Studie bemerkt dazu: »Es ist die höchste Zahl von Kirchenaustritten, die jemals in Wien verzeichnet worden ist. Seit den Tagen der Reformation und Gegenreformation gab es keine kirchliche Bewegung in Wien, welche so breite Schichten der Bevölkerung erfüllte, als die Kirchenaustritte des letzten Jahrzehnts. .... Die Konfessionslosigkeit ist aus einem Phänomen der Seltenheit zu einer Massenerscheinung geworden.« Die katholische Kirche hat in dem besagten Zeitraum allein 119,870 Gläubige verloren.

Bericht über den zweiten philosophischen Kurs an der Obern Realschule in Basel.

Meinen vor einem Jahr verfassten ersten Bericht hatte ich noch überschrieben: »Ein gelungener Versuch«. Es liegt keine Ueberheblichkeit darin, wenn ich auf Grund der gewonnenen Eindrücke und Einsichten dafür halte, dass dieser philosophische Kurs über das Stadium experimentierenden Versuchens hinausgewachsen ist und sich derart konsolidiert hat, dass mit einer gesicherten Weiterführung ruhig gerechnet werden kann. Ein kurzer Hinweis auf die Vorgeschichte des Kurses kann diesen Tatsachenbestand nur erhärten.

Auf 25. Oktober 1928 wurde zu einer Versammlung des protestantischen Volksbundes in den kleinen Gemeindesaal des Basler Münsters öffentlich eingeladen. Angekündigt war ein Vortrag des Herrn Rektor Dr. P. Burckhardt über »Protestantische Kirche und Staatsschule«. Im vollbesetzten Saale fand auch ich mich ein. Um es gleich vorweg zu nehmen: Der Vortrag selbst war, wie das nicht anders zu erwarten war vom Referenten, eine durchaus vornehme, aufrichtige und alle Illusionen vernichtende Darstellung des derzeitigen Verhältnisses von Kirche und Staatsschule. Einige der erwähnten Tatsachen und der gemachten Eingeständnisse waren als Orientierung für mich sehr wertvoll. Zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Situation verwies der Redner auch kurz auf die Tatsache, dass an der Obern Realschule nur unter der Bedingung von der Kirche ein religionsphilosophischer Kurs abgehalten werden dürfe, dass daneben auch ein monistischer Lehrer seine Lehre vortrage. Diese im Vortrag leicht angeführte Tatsache wuchs sich in der darauf folgenden und lebhaft geführten Debatte zur eigentlichen pièce de résistance aus. Es gelingt mir heute sehr gut, das Persönliche vom sachlichen Gehalt der ganzen Angelegenheit zu trennen und ruhig festzustellen, dass die Höhe und Stärke der affektiven Entladungen wohl ungefähr der Tiefe des Unbehagens entspricht, mit dem die Kirche feststellen muss, dass wieder an einem Punkte mehr der offene und unerbittlich durchgeführte Geisteskampf entbrannt ist. Gewundert habe ich mich nicht so sehr über das Poltern und Wettern von Seiten des Herrn Prof. Heinzelmann — ich beglückwünsche diesen Herrn zu seinem gesunden Reaktionsvermögen — als vielmehr angesichts des Bildungsgrades aller Diskussionsredner über die Primitivität der stets wiederkehrenden Argumentation, dass unsere Lehre es nicht verdiene, mit der Kirchenlehre auf gleichen Boden und Rang gestellt zu werden, da wir ja gegenüber der Machtorganisation der Kirche nur eine recht kleine Schar seien. Dabei wurde gerne übersehen, dass hinter unserer numerisch gewiss noch nicht starken Organisation der Riesengedanke der Wissenschaft und Philosophie in ihrem weitesten Umfang stehen, die sich von aller theologischen Hörigkeit befreit und das religiöse Phänomen selbst von aussen her zum Gegenstand ihrer Untersuchungen und ihres Nachdenkens gemacht haben, und dass wir nur die wenigen sind, die mutig zu dem stehen, was die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen über das Christentum aussagen und das ablehnen, was das Christentum über sich selbst auszusagen geruht. Im Uebrigen hoffe ich, in grundsätzlicher Auseinandersetzung in unserer Zeitung noch auf den bedeutsamen Vortraag von Herrn Rektor Dr. Burckhardt zurückkommen zu können.

Und nun der Kurs selbst! Trotz dem in der Münsterversammlung deutlich und scharf bekundeten Willen, mit allen Kräften unsern Versuch durch Ausbau und Festigung des christlichen Parallelkurses zu paralysieren, ist der von mir geführte Kurs von Anfang bis zu Ende unter den denkbar günstigsten Verhältnissen verlaufen. Die

Kursstunde musste auf Samstag früh 7—8 Uhr verlegt werden und war bedeutend ungünstiger plaziert als die Stunde der Kirche am Mittwoch Vormittag von 11—12 Uhr. Trotz alledem war die Besucherzahl — wenn ich recht berichtet worden bin über die Anzahl der Schüler bei Herrn Pfarrer Thurneysen — regelmässig dreimal grösser als die Besucherzahl des kirchlichen Kurses, vorübergehend auch viermal grösser. Die Frische der Morgenstunden wurde nun gründlich ausgewertet und dies Jahr nicht wie letztes Jahr von der Ontologie, sondern von der Logik her der Zugang zum religiösen Hauptproblem der Gegenwart gesucht. In jedem Kurs soll ein Philosoph genauer besprochen und dargestellt werden; letztes Jahr war es Giordano Bruno, dies Jahr auf Wunsch der Schüler selbst Kant.

Durch die tadellose Aufführung und die gespannte Aufmerksamkeit der Schüler ist mir die Arbeit zu einem Quell wahrer Freude geworden. Gefreut hat es mich auch, dass ohne das geringste Zutun von meiner Seite aus der Schülerschar selbst eine Stimme laut wurde, die feststellte, dass z. B. die Darstellung des Verhältnisses von Wissen und Glauben, wie sie durch Herrn Prof. Staehelin anlässlich der Reformationsfeier in der Martinskirche entwickelt worden war, nicht mehr genügen konnte. Und rechtschaffen hat es mich gefreut, dass am Schluss des Kurses durch einen Schüler mir der Dank der Kursteilnehmer für die interessanten Stunden ausgesprochen wurde.

Langsam und sicher, aber unaufhaltsam, werden wir auf dem begonnenen Wege weiterschreiten, in der unerschütterlichen Ueberzeugung, dass wir, wenn auch numerisch gegenüber der Kirche in der Minderzahl, in der taktvollen, aber tief und konsequent durchgeführten sachlichen Auseinandersetzung nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen haben. H.

Vermischtes.

Wohlgemerkt: Keine Gotteslästerung! Am 18. November v. J. feierten die Legitimisten Wiens, bei der »Grünen Schäferin« im Prater, den 16. Geburtstag »Sr. Majestät des Kaisers Otto«. Diese Gelegenheit benützte der berüchtigte Hetzpater Fiala zu einer Ansprache, in der er folgendes sagte:

»Und wie wurde die Republik gegründet? Durch Hundsbetrug, durch Lug und Trug. Aber, wenn einmal der Tag kommen wird, an dem die roten Pascha von Wien, mit Seitz an der Spitze, von dem die Heimwehr singt: Seitz, du roter Schweinehund, wie wird es dir ergehn ... hinausfliegen werden, werde ich ein Tedeum laudamus singen. Dass die Sozi die Republik feiern, wundert mich nicht. Dass aber die Katholiken mit einer Messe die Republik feiern, ist eine Affenschande. Und, meine Lieben, was ich jetzt sage, dürfen Sie mir nicht übel nehmen. Wenn der Herrgott ein Gesicht hat, so wie wir, und einen Körper, dann, meine Lieben, glaube ich, dass er diesen Katholiken an diesem Tag einen gewissen Körperteil zugewendet hat.« Als es darob selbst in diesen Kreisen einiges Erstaunen gab, sagte der Hetzpfaffe weiter: »Seien Sie nicht ungehalten, die Zeit der Glacéhandschuhe und Seidenhoserln ist vorüber. Wir leben im Zeitalter des »Götz von Berlichingen«!«

Immerhin ein wertvolles Dokument katholischer Feinfühligkeit auch gegenüber Gott!

Die Vermehrung des Ungeziefers. Nach der neuesten Statistik weist die kleine Republik Oesterreich 30 244 Geistliche, Mönche und Nonnen auf, die zum grössten Teile vom Staaate ausgehalten werden.

Das christliche Gemüt! Die deutsche »Geistesfreiheit« meldet: Gegen das Konkordat. Vier Millionen Flugblätter sind in der letzten Zeit von den Mitgliedern der Verbände im Reiche verteilt worden, um die indifferenten Massen aufzurütteln und auf die Gefahr des Konkordats aufmerksam zu machen. Solche Arbeit, gut ausgeführt, lohnt sich. Mancher Mensch wird zum Nachdenken angeregt und in seinem Glauben erschüttert. Das wissen die Christlichen und geraten in Zorn, den sie über uns ausschütten. In Briefen und Postkarten verraten die edlen Christen, wie sie das Wort ihres Heilandes »Liebet eure Feinde!« auffassen. Vielleicht ahnen sie, dass wir ein paar heitere Minuten nötig haben, wenn sie Sätze zu Papier bringen wie diese: »Dass Sie ausgerechnet der katholischen Religion die Lebensader zerreissen wollen, das ist Blödsinn, infolgedessen sehe ich mich gezwungen, Ihnen zu erklären, dass Ihre Reichsarbeitsgemeinschaft aus Idioten, Betrügern, Heuchlern usw. besteht. Sie haben pannige Angst, wie ich aus Ihrem Merkblatt ersehe, die katholische Kirche nicht. Man sollte Ihnen allesamt den A.... aufreissen bis an den Stehkragen. Wenn ich nach Leipzig komme, werde ich Ihnen jeden eine Bombe in den A.... stecken, damit Sie gleich nach Rom fliegen. Sie ungeschliffene dumme Deutschenbande, Betrügerpack, Idiotenbaande, Grabgräber geistig religiös denkender Menschen.« Der gute Mann will uns ausserdem als »Viehfutter« im Zoologischen Garten verwenden.

So ungefähr lauten auch andere. Man wundert sich nur, wo die Ausdrücke hergenommen werden, an denen selbst Luther seine Freude gehabt hätte. Der Malermeister Graf in Konstanz bringt es allerdings nur bis zum ganz gemeinen Dreckfetzen und Verleumder, aber das ist auch schon etwas für eine echt christliche Seele. Spass geben uns eine Reihe Aeusserungen über den Papst, die das furchtbar tiefe geistige Elend unserer Volksgenossen dokumentieren.

Ausser unseren direkten Massnahmen übermitteln wir die täglich einlaufenden Protestresolutionen von Versammlungen der freigeistigen und andern Organisationen an die zuständigen Stellen und halten die Abgeordneten von der Empörung im Volke unterrichtet.

Carl Peter.

Stallsegnungen. Die katholische Kirche möchte auch beim lieben Rindvieh gut angeschrieben sein. Bei dem bedauerlicherweise neuerdings bekannten Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Aargau wusste die katholische Geistlichkeit der Gemeinde G. nichts Eiligeres zu tun, als mit dem Weihwedel in den Ställen herumzufuchteln, um den »Gott-sei-bei-uns« (†††) davon abzuhalten, die Seuche hereinzutragen. Dabei kamen selbstverständlich nur »katholische« Ställe in Frage. Aber, o Ironie des Schicksals: der erste Fall des Bauernunglücks ist gerade in einem »gesegneten« Stall aufgetreten; weitere Fälle folgten. Dass solcher Aberglaube im 20. Jahrhundert noch möglich ist, lässt tief blicken. Was bei einem solchen »Rindviehvergnügen« herausschaut, ist uns nicht erklärlich. Jedenfalls würden die armen Tiere, wenn sie reden könnten, für solche Zeremonien keinen Dank wissen, um so weniger, als sie ja in kürzester Frist zur Schlachtbank geführt werden. Vernünftiger wäre es, zuständigen Orts dafür zu sorgen, dass nur seuchenkranke Tiere geschlachtet, die gesunden in einem besondern Stall in Quarantäne gestellt werden. Bis dato wurde bei einem kranken Stück gleich der ganze übrige Bestand (bis 18 Stück) mitgeschlachtet. Aber die hochwürdige Geistlichkeit sieht es gerne, wenn ihre Gläubigen zu Schaden kommen. Not lehrt beten; es hat aber oft schon Anderes gelehrt und wird hoffentlich noch Besseres lehren. In der katholischen Nachbargemeinde K. florierte letztes Jahr der gleiche Hokuspokus der Klerisei. Der Böse hatte aber die Macht über den göttlichen Segen, sodass das Unglück die meisten Bauern traf. Die Gottesdienste wurden eingestellt, die Gläubigen aufgefordert — und dies trotz strengster Absperrungsmassregeln wegen Verschleppungsgefahr — in die Nachbargemeinde G. zur Kirche geschickt; als ob der Seelenrummel nicht hätte für einige Zeit eingestellt werden können. Dieser faule Zauber ist also geschehen in den Jahren des Heils 1928 und 1929. H.

Nachschrift der Redaktion. Wir danken unserm wackern Korrespondenten vom Lande für seinen interessanten Bericht. Diese Segnung der gefährdeten Ställe ist ein prächtiges Schulbeispiel für die wissenschaftlich belegte Tatsache, dass die Kirche, vor allem die katholische, noch auf der Stufe des magischen Denkens steht, auf einer Denkstufe also, wo Zaubermittel aller Art imstande sind, die eherne Naturgesetzlichkeit nach Wunsch zu durchbrechen. Dieses magische Denken ist das Denken des Kindes (Märchen!) oder des primitiven Menschen (Zauberer und Medizinmänner!) sowie des Neurotikers; mit diesen Stallsegnungen beweist die Kirche wieder einmal mehr den von der Psychoanalyse längst aufgedeckten Infantilismus des christlichen Denkens. Bedauerlich ist nur, dass Menschen und Tiere unter dieser bornierten Kinderei zu leiden haben. H.

Ortsgruppen.

Basel. Donnerstag, den 28. Februar, 20 Uhr, öffentlicher Vortrag im Bernoullianum: »Die Gegenwartskrise des Christentums«. Referent: Dr. Ernst Haenssler. Nach dem Vortrag treffen sich die Mitglieder der F. V. S. im »Salmen« zur Erledigung der statutarischen Jahresgeschäfte. Der Vorstand.

Olten. Versammlung Sonntag den 10. März, vormittags 9½ Uhr, im Volkshaus. Da keine persönlichen Einladungen erfolgen, werden die Gesinnungsfreunde ersucht, das Datum genau zu beachten und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Zürich. Vortrag Dr. Haenssler. Dienstag den 12. Februar veranstaltete die Ortsgruppe Zürich eine öffentliche Versammlung, die in allen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden darf. Trotz grimmiger Kälte und verschiedenen Fastnachtveranstaltungen war der grosse Saal im »Du Pont« sehr gut besetzt mit Gesinnungsfreunden Gegnern und Interessnteen. Gesinnungsfreund Dr. Haenssler entwickelte in seinem Vortrag »Die Krisis des Christentums« die inneren und äusseren Gründe der gegenwärtigen Krise in fast allen Ländern des Orients und Occidents und belegte seine Ausführungen mit Tatsachen und einem reichen statistischen Material. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

In der Diskussion kamen vorerst einige Sektierer und ein Gläubiger zum Worte, die meist persönliche Glaubensbekenntnisse ablegten, ohne auf die Ausführungen des Referenten einzutreten. Erst ein Volksbildner sprach sachlich und ruhig, erklärte aber sofort, dem Vortrag — nicht entgegentreten zu können.

— Freie Zusammenkünfte jeden Samstag von 8¼ Uhr an im »Stadthof«, I. Stock (Nähe Hauptbahnhof). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S. Die Zusammenkünfte sind rauchfrei.

Darbietungen im März:

Samstag, 2. März: Diskussionsthema: »Erziehung zur Selbständigkeit.
Samstag, 9. März: »Die Kalenderreform«. Vortrag von J. Nötzli.
Samstag, 16. März: »Auf der Wanderschaft, Bilder aus dem Leben«, II. Teil, von K. Tischler.
Samstag, 23. März: »Die Anfänge der Kultur«, Vorlesung aus Hermann Schneiders »Die Kulturleistungen der Menschheit«. J. Ormianer. WN.
Samstag, 30. März: Internationale Arbeitsgemeinschaft. Diskussion, eingeleitet von J. Hochstrasser, Turgi.

Winterthur. Hier ist am 11. Februar nach einem Vortrag von Max Eulenberger eine Ortsgruppe der F. V. S. gegründet worden. Wir begrüssen sie freudig und hoffen, dass sie eine starke und tätige Mitkämpferin in der freigeistigen Bewegung der Schweiz werde.